

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Berner Anstalt, Schweizer Bundesrat, Zürich

Subskriptions-Annahme: Publicitas A.-G., Martigny 1, Winterthur, Telefon 1844, sowie deren Filialen. Postfach-Nr. VIII b 55 Administration, Druck und Expedition: Bundesrat Winterthur Nr. 44, Winter, A.-G., Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erscheint auch in französischer, dänischer, niederländischer und englischer Sprache. Abonnements-Eingehänge auf Postfach-Nr. VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Nonpareille oder auch deren Raum 20 Sp. für die Schweiz, 60 Sp. für das Ausland / Restamen: Schweiz 90 Sp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Sp. / Keine Verbands-Chiffregebühr. Abonnement für Placierungsmaterialien der Inserate / Inseratenführer Winterthur

Wochenschrift.

Schweiz.

Zimmer neu auftauchende wirtschaftliche Probleme, gestaute und beifolgende politischen, politische Zagen mit wirtschaftlichen Reaktionen, letztere wiederum mit der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Maßnahmen an der Grenze gegen Vorkauf — alles kritische Ereignisse — liegen so stark im Vordergrund, daß grundsätzliche politische Fragen vorerst kaum mehr zur endgültigen Lösung gelangen können. Sie erscheinen zwar auf der Bildfläche, werden aber dort erstarrt distanzieren, aber in einer Zeit, wo auch die Politik von der Hand in den Mund lebt, verschwinden sie wieder und lassen höchstens die Spuren des Unbedachtseins zurück. So geht es eben jetzt mit der Frage, ob es richtig und möglich wäre ist, daß Mitglieder des Schweizerischen Bundesrats, Bundesrat M u n, sich in leitenden internationalen Kommissionen betätigen. Schon die Wahl von Bundespräsident Motta in die Europa-Kommission des Völkerbundes hatte einen leichten Kritik gerufen. Neuerdings nahmen führende Schweizerzeitungen Stellung zur Wahl dieses Finanzministers, Bundesrat M u n, in die Expertenkommission für die Weltwirtschaftskonferenz. Es wird offiziell berichtet, daß diese Wahl rein persönlicher Art und nicht so zu verstehen sei, daß es sich darum handle, unserem Land einen Sitz in der genannten Kommission einzuräumen. Es gibt Kreise, die diese Ernennung von Bundesrat M u n, begrüßen, weil sie die Wahl zum Zeichen der Anerkennung in der Kommission unserem Lande zum Nutzen gereichen könne durch den engen Kontakt des Schweizerischen Staatsmannes mit den Vertretern anderer Staaten. Manche dagegen tragen ernste Bedenken. Sie befürchten, daß persönliche Beziehungen des Schweizerischen Bundesrats mit dem Vorkauf der Landesregierung identifiziert werden könnten, was zu falschen Schlüssen führen würde. Es wurde darum dem Gesamtbundesrat nahegelegt, eine grundsätzliche Regelung zu treffen, allein er hat im gegenwärtigen Zeitpunkt der Arbeitsüberlastung von einer solchen Lösung gemeinsame Willen. Einem Bundesrat M u n, in der Kommission teilnehmen, sollten sich aber die Beratungen in die Länge ziehen und in das Ausland — nach London — verlegt werden, dann hätte sich Herr M u n, durch einen entsprechenden Gehaltszuschuss freistellen lassen. Es scheint, daß man in der Kommission diesen Vorschlag angenommen hat. Er bedeutet einen Ausweg, aber nicht die erwartete prinzipielle Lösung.

Als Holzgelenk und Getreidegesetz sind in diesen Wochen um die Referendumsfrage herum die beiden Fragen eingetaucht. Wenn Getreidegesetz war das gar nicht so selbstverständlich, fehlte es doch nicht an der sozialdemokratischen Drohung, sich durch Einleitung des Referendums für die Forderung der Landwirte zum Preisabsatz abzugeben. Die Leiter der Landwirtschaftlichen Verbände, die sich für ein solches Referendum einsetzen, sind sich einig, daß ein solches Referendum nicht nur ein solches Referendum, sondern ein solches Referendum ist. In diesem Falle relativ, in Tat und Wahrheit wird man unter dem Regime des Getreidegesetzes teures Inlandgetreide verkaufen und auf Bundesstellen, verbleibendes Verarbeiten.

Nachdem alle Vorkaufarbeiten landwirtschaftlicher Kreise es nicht vermochte, die Milchproduktionsfrage zurückzubringen, wird nun vielleicht das Getreidegesetz mit seiner lebendigen Preisgarantie der Milchüberproduktion und dem abgewogenen Referendum. Inzwischen hat der Bundesrat sich für die Schlichtung der Milchproduzenten ausgesprochen, die neben den bisherigen Regelungen einbezogen soll. Als Bedingung führt er daran die Herabsetzung des Milchpreises um 1 Rp. pro Liter. Der Zentralverband der Milchproduzentenverbände hat sich mit dieser Regelung einverstanden erklärt. In einer besonderen Verhandlung bezieht sich der Bundesrat mit der Milchproduzentenverbänden an die Milchproduzenten. Der Vorkauf des Volksreferendums-Departements wird sich am 14. ds. Mts. in einer Konferenz in St. Gallen in der Aussprache mit

Regierungsvorsetzern der beteiligten Kantone, mit Delegierten der Eidgenossenschaft und der Sozialisten ein Bild über die Art der Hilfeleistung zu machen suchen, und dann wird der Bund auch hier seine milde Hand ausstrecken. Wenn auch gelegentlich sachte Hoffnungen vorläufen am Kremlheimlich erheben, es ist doch so, wie Bundesrat Schuller hier mehr als Jährzeit vorausgesehen. Möglichst aber sicher wird auch unser Land und unser Volk der Weltreise den harten Tribut zu entrichten haben. Jeder stehende und schau, daß er hindurchkommt; wir müssen alle unsere Kräfte revidieren."

Zur Abrüstungskonferenz.
Fast unmöglich scheint es zur Stunde, daß über die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands eine

Einigung erzielt werden kann. Die Bemühungen von Ministerpräsident MacDonald, in einer Viermächtekonferenz in London eine Annäherung der stark abweichenden Standpunkte zu erreichen, erlaubten am französischen Widerstand. Nun wird versucht, auf dem Wege englisch-französischer und englisch-deutscher Ministerberedungen eine Unterhandlungsbasis zu schaffen. Das Odium, durch ihr Verhalten die Abrüstungskonferenz zum Scheitern zu bringen, will keine Regierung, auch nicht die französische, auf sich laden, und darin liegt die Hoffnung, daß doch noch eine Verständigung erreichbar sei. Z. M.

Eine Diskussion über die durch die deutsche Gleichberechtigungsforderung geschaffene Lage.

Es ist von Interesse in bezug auf die Abrüstungskonferenz, daß wichtige Gruppen internationaler Organisationen, die ihre Hauptquartiere in Genf haben, sich zu Beratungen zusammengeschlossen haben. Es handelt sich um die Abrüstungskomitees des Weltverbandes der Völkerbundmitglieder, der internationalen Frauenorganisationen, der internationalen christlichen Organisationen, der internationalen Studentenorganisationen. Ihre Zusammenarbeit begann am 6. Februar mit der Uebereinerung der Positionen. Seitdem hat sich eine ständige Führungsausschüsse der genannten Organisationen herausgebildet, verstärkt durch die Mitarbeit zweier Gruppen von Vertretern der britischen und amerikanischen Abrüstungsrechtlichen Organisationen. Als die Abrüstungskonferenz sich im Juli verlagerte, trat diese Gruppe beratender und zusammenarbeitender Organisationen zu einer Besprechung der Schlussfolgerungen zusammen und entwarf ein Memorandum, das die Ansichten zusammenfaßt, und zwar nicht die Ansichten der Organisationen, sondern der einzelnen Mitglieder. Dieses Memorandum ist inzwischen gedruckt und im Umlauf gesetzt worden.

Zur Zeit ihrer Vertagung beschloß die Abrüstungskonferenz, daß das Bureau am 21. September wieder zusammenzutreten sollte. Inzwischen entstand jedoch eine kritische Lage durch die Erklärung Deutchlands, daß es sich nicht wieder an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz beteiligen werde, ehe seine Forderung nach Gleichberechtigung erfüllt worden sei. Die Vertreter der internationalen Organisationen haben, daß dadurch eine neue Lage geschaffen wurde und beschloßen, eine Veranstaltung zur Diskussion der Frage zu veranstalten. Diese fand am 24. September statt. Die große Teilnehmerzahl zeigte, daß eine solche Aussprache unter den Mitgliedern der internationalen Organisationen vielen Wünschen entgegenkam und bewies neuerdings wieder den Wert der Möglichkeit solcher Aussprachen.

Die Bedeutung der Versammlung wurde dadurch erhöht, daß der bekannte Redakteur des "Journal de Genève", M. William Martin, beim Lunch, welcher der Versammlung am Nachmittag botangang, eine Ansprache hielt.

M. Martin wies darauf hin, daß man die Tatsachen so nehmen müsse, wie sie sind, nicht so wie man sie haben möchte, oder wie sie sein könnten. Von diesem Standpunkt aus müsse man die Deutschlandsforderung nach Gleichberechtigung und eine Bewegung, an der Abrüstungskonferenz weiter teilzunehmen, ehe diese Forderung erfüllt ist, betrachten, und in demselben Sinne auch die französische Frage, daß Abrüstung von einer gewissen Sicherheit abhängig. Um diesem Standpunkt nachzukommen, muß Englands Einwand in bezug auf den heutigen Begriff internationaler Garantien begegnet werden und dazu ist eine Verständigung mit den Vereinigten Staaten von Amerika nötig. Die Lage sei jedoch durchaus nicht hoffnungslos, da das letzte Wort noch nicht gesprochen sei.

Die Diskussion der Nachmittagsversammlung, bei der Dr. Wiffertsooff den Vorsitz führte, erwies sich als sehr nützlich. Es waren Vertreter einer Anzahl bedeutender Nationen anwesend und freier Meinungsaustausch und die

Was sollen wir mit den Töchtern anfangen!

Von Alice Salomon.

Diese Frage ist wieder aktuell geworden. Nachgefragt war es selbstverständlich, die Mädchen wie die Knaben für einen Beruf auszubilden, sie ihren Neigungen, Begabungen und ihrer sozialen Schicht entsprechend etwas lernen zu lassen.

Jetzt ist alles wieder ins Wanken gekommen. Man fragt sich: Was denn eigentlich? Vielleicht findet sie später doch nicht. Da kann man wenigstens das Lehrgeld sparen. Es ist den Eltern ohnehin bei der gedrückten finanziellen Lage oft kaum möglich, Aufwendungen für die Ausbildung der Kinder zu machen. Hinzu tritt die Erfahrung, daß manche der älteren Mädchen, für deren Ausbildung Opfer gebracht wurden, ohne Stellung find. Weiter aber macht sich auch eine gewisse Reaktion gegen die Frauenbewegung und die Frauenberufstätigkeit bemerkbar. Die Mädchen, die im Beruf stehen, beschreiben, daß alle nach Ehe, Familienleben, doch gehend. Nicht alle Mädchen sind zur Heirat gelangt, die sich an die Eingliederung der Frauen in das Berufsleben gemöhnt haben.

Gleichwohl sind viele auch durch das Anwachsen der politischen Richtungen ihre und unserer geworden, die grundsätzlich die Frau wieder auf das Haus beschränken wollen — wenn sie auch ohne Polygamie nicht jeder Frau einen Mann und ganz gewiß nicht Versorgung durch einen Mann garantieren können.

Das alles ist nicht stichhaltig. Wohl gibt es überlastete Hausfrauen und Mütter, die mehr noch als die Frauen früherer Generationen ihre Tochter zur Hilfe brauchen. Von ihnen ist hier nicht die Rede.

Aber was soll aus den Mädchen werden, die ohne ausreichenden Wirtschaftskreis dahinter herumkommen? Sie werden um ein Lebensrecht und um ihre Zukunftsabschlüsse gekämpft.

Es ist doch tatsächlich nicht so, daß all die Mädchen, die etwas gelernt haben, keine Arbeit finden. Die Arbeitslosigkeit ist z. B. in manchen spezifisch weiblichen Berufen geringer als in den Berufen, in denen die Männer überwiegen. Die Mehrzahl findet doch Arbeitseignung und Unterhalt durch den Beruf, wenn auch die Ansprüche im Vergleich zu früher herabgedrückt werden müssen.

Es gibt — daran sollten wir die Jugend erinnern — auch heute noch in allen Berufen Mädchen, die überhaupt nicht bis auf den Arbeitsmarkt gelangen, weil sie durch besondere Begabung oder Tüchtigkeit von der Fachschule unmittelbar eine Stellung finden und von da weiter empfohlen werden.

Sollten wir die Jugend so erziehen, daß sie

den Glauben an sich selbst verliert? Tun wir nicht etwas Besseres, wenn wir in jedem jungen Menschen den Mut stärken und das Streben erwecken, so viel zu leisten, daß er danach, trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, vorwärts kommt?

Auch dann wird die Konjunktur manchen zu Boden werfen. Geheil! Aber wir bilden die Jugend nicht für das Heute, sondern für morgen und übermorgen. Wir können und dürfen nicht in der Übergangsstimmung leben, daß dieser jungen weiblichen Generation der Weg versperzt bleibt. Sont nehmen wir ihr all die Entwicklungsmöglichkeiten, um die ganze Frauen- generationen gerungen haben. Kann man der Einzelnen schon keine Sicherheit geben, so soll man ihr wenigstens eine Chance lassen. Ohne das führt man sie mit Sicherheit in lebenslangliche Abhängigkeit und wirtschaftlich-juristische Not.

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Hausfrauen bessere Heiratsaussichten hatte als das Mädchen im Beruf. Kein Mann hat heute den Mut, eine Ehe zu gründen, wenn er nicht weiß, daß die Frau zur Last auf eigenen Füßen stehen kann. Wie hilflos liegen bei einem finanziellen Zusammenbruch ältere Töchter da, die niemals zum Beruf erzogen waren. Und wie tapfer und tatkräftig, wie gewandt in der Umstellung aller Lebensverhältnisse sind viele der Ehefrauen, die in ihrer Jugend die disziplinierende Kraft einer Berufsarbeit erfahren haben.

Diese disziplinierende Kraft der Berufsausbildung ist ein unverlierbares Gut, eine Waffe für die Töchter, die auch ein schwer zu bringendes Opfer von Seiten der Eltern reichlicher.

Es ist das längste Schicksal einer jungen Generation, die unter den Bedingungen einer überaus wirtschaftlichen Krise in das erworbene Alter tritt, daß sie im Grunde genommen dabei ohne festen Lebensplan bleiben muß. Der glatte Weg durch Ausbildung in eine Berufslehre mit normalen Aufstiegsmöglichkeiten ist verstopft. Man kann sich nicht Ziele setzen und sie unerbittlich verfolgen.

Es bleibt für die heutigen Mädchen nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten. Man kann auf der Grundlage einer guten Berufsfindung mit Wendigkeit sich neue Wege bahnen und auch ohne festen Zielplan ein sinnerfülltes Leben führen — oder man überläßt sich Schicksal der Chance und Willkür des Zufalls. Wer kann es beantworten, eine Tochter einem Leben preiszugeben, in dem sie immer nach jemandem suchen muß, der sie ernährt, weil sie keine eigene Stellung einzunehmen hat!

Manny von Escher zum Gedächtnis.

Vortrag gehalten an der Gedächtnisfeier des Decembris-Klubs Zürich von Berthe Kolbmann.

Vor einigen Jahren, als in diesem Saale ein Klubzimmer für die literarische Sektion errichtet wurde, hat unter Vorstand Manny von Escher um ihr Bild und um einige Zeilen dazu. Man wollte die Schar der Schriftstellerinnen um die Schriftstellerinnen; sie sollte wie eine glatte Axt mitten unter uns sein, und es sollte stets etwas von ihrem friedlichen Geist um uns wehen. Freundlich und entgegenkommend wie sie war, fand Manny von Escher sofort um, was wir sie haben: ihr Bild, mit dem nachdenklichen Stirnen, den Kopf wie oft etwas geneigt, aber die besser hören wollte, was man ihr sagte, oder was Schändterne und Bescheidene ihr sagen wollten, solche, die nicht wagen, laut zu reden und solche, die sie besonders gerne hatte, die klugen Augen, die glatten Haare, born eine alte Seite durch ein altertümliches Kleid, nicht so wie sie im Bild und im Briefbild. Die Worte aber, welche das Portrait besaßen, und die wir eintragen ließen, denn man fühlte, daß sie einen besonderen Akzent besaßen, waren folgende:

Ein Lied soll extrahen
Sie Frauen und Klagen
Ihre Freie geben,
Ihr Weib werden
Wie wir einst werden
Das lohnt allein
Die Todespein.

In in diesen kurzen Worten nicht das ganze Leben der Dichterin enthalten? Sind sie nicht wie ihr Glaubensbekenntnis? Mutig und tapfer war sie

mit einem nie ermüdenden Herz, einem warmen Herzen, einem Herz, das vom Verständnis zu vieler anderer Herzen berührt wurde. Wollte man diese alle Frau allegorisch malen, mit einem Atrium, sie schmücken, so müßte man ihr das eigene Herz in die Hände legen, ihr Herz, welches wie ein Licht sie stets sicher und gerade geführt hat. Dieses Herz war allen offen, sie trug es so allen, zu den Traurigen, um mit ihnen zu trauern, zu den Fröhlichen, um sich mit ihnen zu freuen.

Sehr früh lernte sie die Menschen am Licht ihres Herzens zu betrachten, und so bekam sie von ihnen ein ganz anderes Bild. Nach einer lebensgefährlichen Krankheit, die sie in ihrer Jugend überdachte, wurde der Arzt, der sie gepflegt und gerettet hatte, ihr zeitlicher Führer. In ihren Erinnerungen herköpft sie folgendermaßen darüber: "Von ihm, also von diesem Arzt, vernahm ich zum ersten Male, was Menschheit und Menschlichkeit ist. Über dem Kreis von Verwandten und Bekannten in dem ich von Kindheit an verlebte, gab es nach des Doktors Anstabe auch Leute, um die ich mich kümmern mußte, allein sie waren nicht im Innern mit mir verbunden. Jeder Mensch sei berechtigt von mir Anteil zu fordern. Er verlangte, daß mir das Wohl des einzelnen und des Gesamtwohls zu einer ersten Angelegenheit würde. So formte er mein ganzes Denken und wie er als Arzt durch fremde Beschäftigten, denen ich lauter nachsahste, den Egoismus kräftigte, modelte er als Freund mein Weib um."

Von ihrer willensstarken und bedeutenden Mutter ist die sarte Manny von Escher auch sehr beeinflusst worden, in man kann sagen, daß gewisse Züge ihrer Mutter die ihrigen wurden. "Sie hatte für alle Menschen, fast man in den Erinnerungen, stets ein freundliches Wort bereit. Trotz der Boden-

ständigkeit ihres Wissens war sie nicht eng und einsichtig in der Wahl ihres Umgangs, jedes Alter und alle Nationen und Konfessionen waren vertreten. Obgleich sie nie einfiel, sich fremden Anschauungen nichtig anzupassen, so verstand sie doch anderer Art. Für alles, was in ihren Schreits trat, konnte sie sich interessieren. Mit dem Alter brach sie von der Vergangenheit, mit der Jugend von der Zukunft.

In dem kleinen Saale am Albis sind im Laufe der Jahre tausende hinaus gelagert mit großen und kleinen Anliegen, oder nur um sich zu freuen und zu erbauen an der wackeren, mutigen Frau. War es nicht wie ein Symbol, daß man, um zu ihr zu kommen, hinaufsteigen mußte? Und wie sie doch war, was sie oft ermüdet, litt auf heiligen Kopfschmerzen. Das hinderte sie aber nicht, über Licht an ihrem Nächsten zu erfüllen. In den Tagelohndiensten März 1913 schreibt sie folgendes:

"Mir die vielen, die meinem Herzen nicht nahe stehen, aber die mich durch ihr Leben, klößen an. Da muß ich mich denn aufpassen, mich in alle erdenklichen Situationen versehen, Zukunftsbilder entwerfen und teilnehmen an fremdem Menschenlos, wenn ich mich vor eigener Müdigkeit kaum zu schleppen weiß."

Man kann sich denken, wie oft sie sich aufpassen mußte! Und wie bereit sie Ungeduld oder Klage über die Weltigkeit. Ich glaube, die stillen Tagelohndienste wissen allein was sie oft gelitten hat. Sie hatte kein Gefallen an rein eifem Geduld, allem Klatsch hand sie fern. Mit dem ihr eigenen Humor sagte sie mir einmal: "Ich bin froh, so weit und schwer erreichbar zu wohnen, denn diejenigen, welche nur Schwereisen zu mir bring-

en wollen, müssen sich verhalten bis sie hier oben sind."

Kein Wunder, daß sie bei dem großen Bekanntheit und Freundestreue Enttäuschungen erlebte. Sie lernte den Unbarm kennen, aber trotz immer zeitlichen Schmerz blieb sie voll Liebe. Sie erzählte mir einmal von einem Menschen, der ihre Freundschaft mißbraucht hatte, der unbarmherzig und gleichgültig wurde. Ich erinnere mich noch, mit welcher Liebe das alles erzählt wurde: es war ein Behauer ohne Witternis. Manny von Escher mußte eben über zu ertragen und in Güte zu verzeihen. In ihrer Einsiedel auf dem Albis lernte sie sich zu verhalten. Die Einsamkeit unter welcher sie oft doch leidet, ihr wurde ihr Meister. Sie konnte sich sammeln, über Menschen, Schicksale und Leben nachdenken, und die Einsamkeit hat sie groß gemacht.

Sie hörte nicht auf, die Menschen zu lieben. Ihr Herz war ein unerbittlicher Quell. Sie hätte wie Epitapher sagen können: "Mein Herz heißt 'Demut'."

Vielleicht wäre dieser Ausdruck das das stille Frauen zu pathetisch gewesen. Lieber wollte sie ihrem Tagbuch am Ende des Tages einige Zeilen anvertrauen. Sie, die so oft öffentlich angetreten ist, war nie theatralisch. Sie blieb immer natürlich, wie alles das wahr und echt ist.

In ihrer Zurückgezogenheit, an dem Bergdrücker, die nie erbenenden Winter lächelt auf ihre empfindliche Natur. Dieser waren die Zimmer und immer höher wurden die Tannen vor den Fenstern. Sie wurde noch tiefer in ihre Einsamkeit gerückt durch die mit ihrem Schnee bedeckten Berge, die erst gegen den Frühling wieder frei wurden. Sie lebte sich nach Sonne und Freunden, Einsamkeit in sich selbst haltend, schreibt sie:

„Pfundsammlungen“

Die Pfundsammlungen in Deutschland, diese neue Art von Hilfe, über die wir vor einiger Zeit unsere Leserinnen bereits kurz informiert haben, hatten einen so guten Erfolg, daß sie nun in diesem Winter in großem Maße ausgebaut werden sollen. So hatte z. B. in einem Stadtteil von Berlin die Pfundsammlung innert der kurzen Zeit von drei Monaten die Summe von 22,040 Pfund Eisenblech erbracht, von denen über 1100 Kinder- und Familien mit Lebensmittelpaketen bedacht werden konnten.

Mit Geld, besonders mit armen Frauen, können heute in Deutschland nur sehr wenige mehr helfen. Das bare Geld ist knapp, aber von dem gleichen bishigen Überfluß gibt jeder gerne, der noch täglich einen gedachten Tisch findet. Zugleich ist diese Form der Hilfe für Familien billiger. Durch die Zunahme von Lebensmittel wird die Hausfrau in den Stand gesetzt, selbst zu kochen und die Familienmitglieder weitensfalls einmal täglich zu einer mageren Mahlzeit um den Tisch zu versammeln. Die warme Küche oder Stube fördert den Familienzusammenhalt und hält insbesondere die erwerbslose Jugend an häuslichen Tische. Durch die Pfundsammlung ist deshalb auch der Ernährung der armen Bevölkerung in diesen das Essen auch bezehrt wird, vorzuziehen. Ein Lebensmittel ist alle nicht verderbliche Ware willkommen: Teigwaren und Mischfabrikate, Hülsenfrüchte, Konserven, Bismarck, Pfeffer, Kaffee, Tee, Kakao, landwirtschaftliche Milch, Jodsalz, Dorschöl usw. Die Durchführung einer solchen Pfundsammlung ist nicht nur einmal, sondern der ganzen Winter hindurch wünschenswert. Funktionieren soll, erfordert natürlich eine ausgebildete Organisation. Die Zahl der Werberinnen, die treuhaft und -ab die Hausfrauen sammeln, kann gar nicht groß genug sein; ihre Arbeit ist es auch nicht mit einem Male beendet, sondern muß wie gewohnt während des gesamten Winters fortgesetzt werden, um laufend neue Hilfsquellen zu erschließen und zu verbinden, daß Einzelne erlahmen. Um helfen zu können ist jedem Mittelsmann oder jedem Hülfsdienst eine Hausfrau zur Übernahme auch dem wichtigsten Sammelort, gleichwohl jeden Dienstag, die Pfundsammlungen des Bezirks entgegenzunehmen und sie zur Weiterbeförderung an die Zentralstelle (durch Privatautos) bereit zu halten. Für die Hausfrauenstellen werden Räume in Schulen, Kaffeehäusern, Wäschereien usw. bereitgestellt, dort werden die eingesammlenen Lebensmittel gesammelt, verpackt und dementsprechend den nächsten Woche aufbewahrt. Die Pakete werden anhand der von Hilfsorganen und Hilfsorganen (in Deutschland von der an fast allen größeren Zentren zentralisierten „Winterhilfe“) usw. gestellten Listen individuell je nach Bedarf an die Familien, Vorhandenbleiben kleiner Kinder, alter Leute, Kranker, Unterernährter usw. gebracht, und dementsprechend mit den notwendigen Bescheinigungen, damit die Hilfsbedürftigen eine große Menge zu machen brauchen. Sie werden vorher schriftlich von der Zeit und dem Ort der Abholung der Pakete verständigt. Um jedem Mißbrauch vorzubeugen, werden die Werberinnen mit politischen Ausweisen versehen.

Die Pfundsammlungen stellen sich nicht die Aufgabe, wer noch täglich sorglos fast wird, sollte möglichst sein Pfund öffnen. Wer noch Zeit und Kraft hat, sollte mithelfen, und in seinem Kreise Mitarbeiter zu gewinnen suchen.

Wer über ein nicht völlig ausgeprägtes Auto verfügt, sollte den Transport der Waren übernehmen.

Darlegung der nationalen Standpunkte sind ein besonders wertvolles Resultat internationaler Versammlungen. Mehrere Redner legten dar, daß die Reden des General von Schleicher und anderer in Deutschland zusammen mit den Demonstrationen der verschiedenen privaten Gruppen, den Wandern usw. in Frankreich große Beunruhigung hervorgerufen hätten, und das deshalb die Förderung nach Gleichberechtigung, da sie mit der Wendung zusammenhänge, die die deutsche Politik seit Erdemanns Tod gewonnen habe, zu einem besonders unangenehmen Zeitpunkt gekommen sei. Dagegen betont die deutsche Redner, daß die deutsche Politik der letzten Jahre ein Zeichen des Einflusses der internationalen Politik auf das deutsche Nationalgefühl sei, und daß Entscheidungen wie der Entschluß, die Stilltruppe usw. nicht der Ausdrucksform Kriegswillens seien, sondern durch die innere Lage Deutschlands und durch die Furcht des deutschen Volkes, unbefähigt seinen bevorstehenden Nachbarn gegenüberzustehen, erzwungen wurden. Die deutschen und österreichischen Redner wiederholten, daß Deutschland keine Aufklärung wünsche.

Ein französischer Redner gab eine wichtige Erklärung ab, die von einem zweiten unterstützt wurde; es sei falsch, daß die französische Regierung dem französischen Volke keine weitgehende Meinung vorzuschlagen könne. Im Gegenteil, die öffentliche Meinung in Frankreich sei der Regierung hierin voraus, und die französische Regierung würde nur die Wünsche des Volkes entgegenkommen, wenn sie eine solche Initiative ergreife.

Sowohl die Franzosen wie die deutschen Redner stellten fest, daß die englische Note über die deutsche Gleichberechtigungsforderung insofern nützlich gewesen sei, als sie anerkennt, daß die Forderung moralisch, wenn auch nicht juristisch, gerechtfertigt sei und den Wunsch mache, in einer neuen freiwilligen Konvention aller Staaten die Schwierigkeiten zu lösen.

Bei einer interessanten Schilderung der Situation der Vereinigten Staaten und ihrer Stellungnahme zur Sicherheitsfrage wurde betont, daß die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten seit der Unterzeichnung der Völkervereinbarung eine Veränderung erfahren habe. Die Neutralitätsdoktrine ist durch Simons Rede geändert worden. In dieser erklärte er, daß der Weltfriede die Neutralitätsdoktrine aufhebe, daß die Vereinigten Staaten jedoch durch Gewalt herbeigeführten Zuständen die Anerkennung verweigern und daß sie die Vereinigungspolitik entsprechend dem Votum von Paris durchführen werden.

Andere Redner wiesen auf die Bedeutung einer weitgehenden Abrüstung hin, sowohl für die Gleichberechtigung wie auch für die Sicherheit. Es wurde auch betont, daß es ein Irrtum sei, daß Sicherheit auf bewaffneter Macht beruhen müsse und der Vorschlag wurde gemacht, daß man die ganze Frage neu aufrollen und eine gemeinsame Basis für alle Staaten einschließlich der Vereinigten Staaten suchen müsse. Die Diskussion wurde durch eine Zusammenfassung des Vorstehenden abgeschlossen, der in den folgenden Punkten Uebereinstimmung feststellte:

1. Anerkennung des Prinzips der Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage; eine Anerkennung, die nicht das Recht der durch den Friedensvertrag entwaffneten Staaten auf Umkehrung ihrer Abrüstung einschließt.
2. Verhinderung der bestehenden Sicherheitsmaßnahmen durch die Schaffung von gegenseitigen Garantien zum Vorteil aller Staaten.
3. Strenge Ueberwachung der Abrüstungen aller Staaten durch eine vom Völkerbund eingesetzte Kommission.

Die Frage der Nationalität der verheirateten Frau vor dem Völkerbund.

Die juristische Kommission des Völkerbundes hat zu Beginn dieser Woche nach einer längeren Debatte über die Frage der Nationalität der verheirateten Frau einen Bericht angenommen, den ein von ihr eingesetztes Unterkomitee über die Frage ausgearbeitet hat.

Dieser Bericht stellt fest, daß es zurecht nicht möglich sei, den Wünschen der internationalen Frauenorganisationen zu entsprechen und die Art. 8-11 der 1930 im Haag abgeschlossenen Konvention im Sinne der Erweiterung der Rechte der Frauen zu revidieren, da sie das Maximum dessen darstellen, was man in dieser Sache gegenwärtig von den Staaten verlangen könnte. Die Inkraftsetzung der Konvention, deren Unterzeichnung durch die Regierungen in dem Relationsausschuß ermöglicht

wird, beschränkt in keiner Weise die Freiheit der einzelnen Staaten, von sich aus dem Grundgesetz der Gleichheit der Geschlechter auf dem Gebiete der Nationalität eine weitgehende Anwendung zu geben. Die Kommission hat den Bericht des Unterkomitees mit 23 gegen 4 Stimmen genehmigt.

Diese Genehmigung hat nach einer Agenturmeldung in den Kreisen der internationalen Frauenbewegung eine große Erregung - begrüßenswerter! - hervorgerufen haben. Bekanntlich haben diese Organisationen seit 1913 in und außerhalb der Grenzen des Völkerbundes beständig Uebereinstimmung erzielt, welches dem Völkerbund die Möglichkeit der Realisierung der größten Unabhängigkeit der verheirateten Frau in Bezug auf die Wahl ihrer Nationalität verschafft. Dieser Vorschlag ist allerdings, wie unsere Leserinnen aus Nr. 40 wissen, nicht einstimmig erfolgt, es wurde von den tabulierten Organisationen ein wichtiger Vorbehalt von den anderen 4 gemäßigten ein wichtiger Vorbehalt abgegeben. Offenbar hat diese Zweifelhaltigkeit unter den Frauen selbst - man denke auch an die von katholischer Frauen-Seite eingereichte Denkschrift zu dieser Frage - das Interesse dazu beitragen, die juristische Kommission der Frage nicht geneigt zu machen. Vom Frauenhandpunkt aus ist das natürlich außerordentlich zu bedauern und wir können uns lebhaft die Enttäuschung der internationalen Frauenorganisationen vorstellen. Die Agentur berichtet, daß die Frauen eine Protesterklärung erlassen hätten, in der sie verhiessen, daß sie jedes Vertrauen zum Völkerbund verloren hätten und daß es zu einem Bruch zwischen den Frauen und dem Völkerbund kommen würde. Wir geben diese Meldung allerdings nur mit Vorbehalt wieder, es ist uns unmöglich, jetzt kurz vor Relationsabschluss noch in Genuß selbst Aufschluß über die Angelegenheit einzuholen. Unsere Leserinnen werden sich mit dem natürlich außerordentlich in ihrem Zusammenhang über die „Genteur Cation“ Näheres darüber mitteilen.

Die weiblichen Angestellten zur Frage der Doppel- und Nebenverdienens.

Die am 9. Oktober in Zürich tagende Delegiertenversammlung des schweizerischen Verbandes von Vereinen weiblicher Angestellter hat zu den wichtigsten und leider gegenwärtig sehr aktuellen Frage der Doppel- und Nebenverdienens Stellung genommen. Die Delegiertenversammlung wendet sich ganz entschieden gegen alle für diesen Schlagwort verfaßten Erhebungen, die ledigen und verheirateten Frauen auch dem Erwerbseinkommen zu verhängen. Der Verband ist der Ansicht, daß die Ausgestaltung der weiblichen Arbeitskräfte unter der Bedingung der weiblichen Angestellten zu mildern. Er vertritt die Auffassung, daß dazu ganz andere Maßnahmen notwendig sind, wie z. B. eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung.

Gehört die Frau ins Haus? (Schluß.)

Aber auch von den Verufen aus erscheint die Forderung: „Die Frau gehört ins Haus“ nicht sinnvoll. Ganze Industriezweige sind nur durch die geschickte Hand der Frau und die ihr gezahlten niedrigen Löhne auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig, und die Frauen, die in ihnen arbeiten, verdienen nicht Männer, sondern erhalten buchstäblich den Männern in der gleichen Industrie die Arbeitsplätze. Und in den mittleren Berufen, wo es hier und da noch die Arbeit zum Teil stark prävaliert, wenn Mann bezieht das Telegraph als Hauptberuf; das Telegraph ist eine rein weibliche Angelegenheit, wahrheitsgemäß, weil ein Mann die Bedienung und Verantwortung nicht aufbringt, die das „Fräulein vom Amt“ täglich braucht. Auch der Stenotypist ist eine seltene Erscheinung und kann die weibliche Bürokratie offenbar nicht ersetzen.

Aber auch in gehobenen Berufen setzen wir an sehr vielen Stellen, daß Mann und Frau ihre Aufgaben nebeneinander haben und durch ihre Eigenart ihrer Berufsaufgabe die besondere Prägung geben; so sieht die Lehrerin neben dem Arzt, die Lehrerin neben dem Lehrer. Und an sehr vielen Stellen empfinden wir, daß hier gerade die verheiratete Frau ein besonderes Tätigkeitsfeld haben sollte. Die Lehrerin hat ihr besonderes Aufgabenfeld in der Gasse, die Persönlichkeit des Kranken, seine Umwelt, seine Lage, das was es hier und da zu tun ist, das durch besondere Erfahrungen ausstehend, die Lehrerin ist uns insbesondere in der Mädchenberufung ganz unentbehrlich, und es ist eine wünschenswerte Forderung, ihren Einfluß nicht zu verringern, sondern zu vergrößern.

Neben die rein praktischen Erwägungen tritt aber auch noch ein anderes Moment, das nicht außer acht gelassen werden darf, nämlich das, was die Arbeit den Frauen an seelischen Wert

ermittelt hat. Ich möchte hierzu das Wort eines bekannten Politikers zitieren, der im allgemeinen der Frauenbewegung nicht durchaus befehen gegenübersteht, aber gerade diesen ihrer Wert deutlich anerkennt. Er sagt: „Die Bewegung gegen die berufstätige Frau hat einen für das sittliche Empfinden höchst peinlichen Zug. Wer sie befürwortet, hat offenbar keine Vorstellung, welche nicht bloß äußeren, sondern auch seelischen Verberungen ihr Erfolg anrichten müßte. Gewiß ist die Achtung, aus der gesteigerte Teilnahme der Frauen am Berufsleben erwuchs, teilweise in doktrinaire Ueberpannung oder oberflächliche Modenschicklichkeit ausgearbeitet. Aber daß es heute fast keine beschäftigungslos herumgetriebene Frauen mehr gibt, hat unendlich viele von ihnen mit einem echten, tiefen Glückgefühl, ihr Leben mit einem zweckvollen Inhalt, ihr Herz mit gesundem Stolz und berechtigtem Selbstbewußtsein erfüllt.“

Und endlich: wenn Selbstverleugung der Frauen stillgen - wer soll und wer wird diese Frauen dann ernähren? Die Familie? Man sehe sich einmal in seinem Bekanntenkreis um, wo noch eine Familie in der Lage wäre, einen nicht arbeitenden Menschen zu durchzuführen. Oder sollen sie der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen? Die Stadt Berlin z. B. muß jeden vierten ihrer Bewohner aus öffentlichen Mitteln ernähren. Wenn sich diese furchtbare Zahl noch um die Zahl der jetzt noch arbeitenden Frauen vermehrt, wäre der wirtschaftliche Zusammenbruch der Städte unüberdäglich. Naive Gemüter pflegen es sich allerdings zu vorstellen, als könnte man jede Frau, die man zur Arbeitsunterbrechung zwingt, sofort durch einen Mann ersetzen, der sie dann auch noch heiratet - so ist es aber nicht! Wo? wofür mit diesen Unglücklichen? Nein, so lange wir nicht zu einem völligen Umbau des Arbeitsmarktes kommen, können die weiblichen Ueberlebenden nur in die Augen springen - so lange wir das Problem der Arbeitsverteilung nicht von Grund auf gelöst haben, gibt es keine Hilfe und darf man auch nicht durch einen Angriff auf die arbeitenden Frauen diese Hilflosigkeit zu verheben suchen.

Demnach ein letztes muß in diesem Zusammenhang noch gesagt werden: es ist ein für unser Empfinden nicht erträglicher Zustand, daß ein Geschlecht den anderen zu dekretieren berufen ist, wie es sein Leben zu führen, und wo es seine Lebensenergie zu suchen habe. Nicht nur im politischen, sondern auch im persönlichen Leben gibt es ein Selbstbestimmungsrecht, das nicht verlegt werden darf, und eine Selbstgesetzgebung, an die von außen nicht geübt werden darf. Die Einzelne muß vor ihrem Gewissen abwägen, wo ihr Platz im Leben ist - und wir können nur hoffen und dafür arbeiten, daß es recht viele Häuser gibt, nicht Häuser, in die die Frau durch ein ihr aufgezwungenes Gesetz „gehört“, sondern Häuser, die ihr gehören, weil sie mit ihrem Geiste der Mütterlichkeit erfüllt, belebt und ausstrahlt.

Die Frage der Geburtenregelung vom evangelischen Standpunkt aus gesehen.

Nachdem in Nr. 41 des „Frauenblattes“ Maria Scheyerer den katholischen Standpunkt zur Frage der Geburtenregelung darlegt, ist es wohl angebracht, daß nun auch vom evangelischen Standpunkt aus etwas zu dieser Frage gesagt wird. Damit soll nicht etwa ein Beitrag zur Auseinandersetzung zwischen Katholizismus - Protestantismus gegeben werden, das Gespräch zwischen den Gliedern beider Kirchen, das freilich nie ganz schweigen darf, hat meiner Meinung nach an anderer Stelle einzufügen. Ich möchte mich vielmehr mit diesen Worten ausschließlich an die protestantischen Leserinnen des „Frauenblattes“ wenden.

Die protestantische Kirche hat in den Fragen der Geburt nicht „Standpunkt“, d. h. sie legt nicht fest, was zum vorwärts ein für allemal fest, was in diesem oder jenem Fall des nachher Lebens zu tun sei. Sie überläßt es vielmehr ihren Gliedern, aus dem Geist der Liebe heraus im gegebenen Moment das rechte Tun zu finden, da ja in dem Gebote der Gottes- und Nächstenliebe alle andern Gebote erfüllt sind.

Es ist die Aufgabe aller Christen, besonders aber derer, die zum theologischen Lehramt berufen sind, aus dem Geist Christi heraus die

Frage des praktischen Lebens für die Zeit, in der wir leben, zu durchdenken. Denn in jeder neuen Zeit treten höchste Forderungen in neuer Form an den Menschen heran. Hören wir daher, was ein moderner theologischer Lehrer, Prof. Dr. E. Brunner, zu dieser Frage sagt: „Geschlechtsverkehr und Zeugung gehören schöpfungsmäßig zusammen. Die gewollte Unfruchtbarkeit der Ehe ist ein fundamentaler Widerspruch gegen den Sinn der Ehe. Damit ist aber keineswegs das gesagt, was sofort von der christlichen Moral als Forderung proklamiert worden ist: daß der Geschlechtsverkehr lediglich um der Zeugung willen da sei und zu geschehen habe. Wer über diese Dinge auch nur einigermassen realistisch nachdenkt, muß sofort einsehen, zu was für unangenehm Konsequenzen dieser Grundfrage führen müßte. Zusammenhängend ist nicht dasselbe die Identität. Der Geschlechtsverkehr ist vom Schöpfer nicht nur als Mittel der Zeugung, sondern zugleich als Ausdrucksmittel ehelicher Liebe gemeint. Gerade in

„Etwas weniger Sehnsucht nach den Fremden und etwas mehr Geduld könnten mir manchen trüben Augenblick ersparen. Aber es soll einer werden, monatelang in Schnee und Eis zu leben ohne Ehe, in dem totenförmigen Haus und dabei gesund und hart bleiben!“ Etwas, das war es, was ihr liebebedürftiges Herz immer suchte und wenig aber zu wenig fand. In ihren Tagebuchblättern ist diese erregende Anekdote zu lesen:

„Was nicht es, wenn ich die Fremde hätte: Gönnt mir manchmal eine Karte. Ihr rettet mich vor mir selbst! - Nichts. - Sie kümmern sich nicht um solche Nützlichkeit.“

Acht, wo die feure Frau von uns geliebt ist, sind diese Worte noch rührender und man muß sich sagen, was in einer Rede bei ihrem Heimgang schon gesagt worden ist: man hätte sie mehr lieben sollen, ihr mehr Beweise feiner Freundschaft und Ehrung geben sollen. Aber es ist meistens so, wenn die Fremde vor sich steht, man erst, das man alles an ihnen unterlassen hat. In den Tagen aber, die sie gekannt haben, wird wenigstens ihr Andenken mannschaftlich bleiben. Es ist etwas, aber es ist zu wenig. Neben der Liebe, die ihr Herz ganz beherrschte, war noch die Freundschaft. Wie sah man sie tauglich den Kopf hängen lassen, manchmal aber liegen über ihnen etwas oder liegen jemand. Etwas ein freundschaftliches Verhältnis zum älteren Mann, man sie, wie ein kleiner Sonnenstein, und seit sie von uns weggegangen, fühlen wir uns armer. Der Alois, ohne Nanny von Eifer, ist nicht mehr der gleiche. Sie war die Seele der Landbahn, man würde, sie wohnt da oben und man war getrübt.

Vertraulich und Geheimnisvoll mischen sich harmonisch in ihrem Sein, das mit ihren zahlreichen Erinnerungen fast wie ein Museum war, während sie

selbst wie eine kostbare Wuppe dazu paßte. Aber lebendig war sie und durch laufende Hände an die Gegenwart gefesselt. Nichts was die Jugend unternahm, ließ sie gleichgültig; überall war sie dabei, und wie Dr. Robert Faell sagte, war sie gerne selbst mit den Fräulein und war alt und jung zugleich. Es brauchte nicht viel um sie zu freuen, einen Brief oder bloß eine Karte, eine Blume oder nur einen Sonnenstrahl. Das hat sie so schön gesagt:

„Deut gibt's Besuch, heut kommt jemand, Ich muß das Häuschen schmücken, Und rufst die Stühle von der Wand, Du kommst zur Mitte rüber, Was kommt's ich noch es nicht; mein Herz, Das läßt nur ein Begehren, Als hätte' ein Festglocklein von Erz Sollen angeschlagen, Und kommt niemand, war's schöner Trug, Ich kann mein Herz nicht schloßen: Die Sonne ist ein Tag's Genuss, Sie darf als Gift wohl gelten.“

Liebe und Freundschaft waren also in ihr, aber noch eine Eigenschaft, die überraschte, besaß sie: eine fast labellbare Energie. Ihre militärischen Vorhaben hatten die das noch mitgegeben. Man mag über das militärische Leben denken wie man will, freuen kann man nicht, daß es aus große Glückseligkeit ist, wie man sie kaum ein anderer Stand. Abstraktion, Selbstverleugung, Beharrlichkeit und peinliche Genauigkeit; das alles hatte Nanny von Eifer. Wie viel Disziplin sie besaß, habe ich vor Jahren selbst erfahren können. Ich sah zwei Stunden lang neben ihr während einer langen Sitzung. Man weiß, es die Sitzungsgenossen nicht zu den größten Forderungen der Vereine. Ich rüfte mich nach einer Stunde müde, trotzdem ich mich auf mehren

Stuhl gestützt hatte. Wie ich zu meiner Nachbarin schaute, sah sie ganz anrecht da, und während zweier Stunden machte sie im Gebrauch von der Leine ihres Stuhles. Das war soldatische Erziehung. Schon tief in den Sechziger Jahren lebend ließ sie noch bei jedem Wetter vom Alois herunter, die Fräulein ist in diesem Scherz, weil sie bei irgend einem Anlaß einen Vortrag halten mußte. Sie konnte für sich keine Entschuldigung, alles was sie verdrang, hielt sie. Und man muß schauen über die Leistungen dieses armen Verstandes, wo andere, jüngere und härtere vertragen. Auf sie konnte man stets rechnen, und wiederum kann man sich ihr lassen, was sie über ihre Mutter sagte:

„Schlafheit und Launeit waren ihr verhaßt; denn in ihnen erblickte sie den Grund alles Übels.“

Mit ihrer schönen Schrift, die bis zum Schluß ohne Schwäche blieb, erzieht sie für jede Aufmerksamkeit, die man ihr bewies, für jedes Wort, das man ihr sprach, eine Beantwortung. Sie hat wohl schon mehrere hundert verfaßt. Bei patriotischen, politischen und allgemeinen Anlässen, überall wollte man einen Prolog von Nanny von Eifer haben. Mit Recht, denn sie sind in ihrer Art meisterhaft und einigartig. Warum? Weil sie einen tiefen Kern besaß, weil das Innere stets über die äußere Form hinausgriff. Das gibt ihnen einen ganz anderen Charakter, so daß man sie nie verwechseln kann, wenn man sie einmal gehört hat. Sie schreibt selbst:

„Mit Sonnenstein, Vögelweibchen, Blütenfümmern, Regenbogen, Walden, Sternenhimmel und Mondenschein wußte ich nicht anzufangen. Die Natur sagte mir nichts. Nur für Menschen und ihre Schicksale interessierte ich mich.“

Sie sah genau in diesen Prologen eine Art Mission, die sie zu erfüllen hatte. Und wie eine gute Gärtnerin eilte sie zu jeder Zeit, bei Wind, Regen, Nacht und schlechtem Wetter, Alois herunter, um da ein gutes Körnlein zu säen und dort ein Pflänzlein zu säen. Gewiß hatte sie Freude an der gelungenen Keim, an richtig geformten Sprossen, aber ich glaube doch, daß es bei ihr viel mehr auf das Innere ankam. Alois, was in großen Stunden der Welt vorang, beherrschte das äußere Fräulein, das sich keineswegs begrenzte auf ihr kleines Heim. Und trotz innerlichem Streben und seelischer Tätigkeit blieb sie stets mit dem Menschlichen verbunden. Das machte sie so sympathisch.

Man erzählt, daß sie sich in der letzten Nacht ihres Lebens noch mit dem Nanny, der in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschien, beschäftigte, wo ein Frauenproblem entwirrt war.

Nanny und ehe war sie, eine Dame - den Weg nach und nicht nur den Mann nach. Die beste Definition der modernen Dame gibt wohl Sigrid Undset in einem ihrer Romane, in dem sie schreibt:

„Das unterschiedet sie eine Dame von anderen Frauenleuten, daß sie niemals sagt, was sie nicht beantwortet kann, sowohl vor sich selbst als vor anderen. Daß sie nicht sagt, was sie auch nicht beantworten könnte und sich immer lieber überredet, daß sie nicht sagt, was sie später nicht antworten könnte.“

der Tatsache, daß das menschliche Geschlechtsbe-
dürfnis nicht auf bestimmte Personen begrenzt,
sondern ein dauerndes ist, deutet, als etwas
für den Menschen Charakteristisches, auf das
vom Schöpfer Gemeinte hin. Das ist wieder einer
von den Punkten, in denen die konventionelle
christliche Moral, von der menschlich-ästhetischen
Anschauung noch heimlich bestimmt, wobei die
Natur gequält und der Menschheit schweren
Schaden zugefügt hat. Das neue Testament be-
gründet — zum Vergleichen aller Völker! —
den Geschlechtsverkehr nirgends ausdrücklich auf
die Zeugung, sondern immer auf den natürlichen
Lieb und setzt ihm darum niemals die Grenzen,
die sich aus jener halb ästhetischen Anschauung
notwendig ergeben. Im Gegenteil! Gerade
der Apostel Paulus — angeblicher Vertreter
ästhetischer Anschauungen — warnt ausdrücklich
gegen solche Begrenzung als einer Gift des Sa-
tans. (1. Kor. 7, 5)

„Gegen jene gefährliche Verengung, die un-
so gefährlicher ist, als sie immer mit dem Schein
und Anspruch beföhrender christlichen Erntes und
besonderer Heiligkeit auftritt, gibt es heut Front
zu machen, wenn wir des rebellischen Hervor-
treitens der gewaltfam unterdrückten Natur Herr
werden sollen. Die christliche Ethik hat sich ein-
zusetzen für die selbständige Bedeutung des Er-
zählens und Geschlechtlichen in der Ehe als Aus-
druck, nicht bloß als Mittel zum Zweck der
Zeugung. Damit ist das über den notwendigen
Zusammenhang von Geschlechtsverkehr und Zeugung
Gesagte in keiner Weise angegriffen, son-
dern ins richtige Licht gesetzt.“

Es gehört zur Ehe, daß sie fruchtbar sei,
aber damit ist nicht gesagt, daß es zur rechten
Ehe gehören müsse, Fruchtbar zu sein. Wie
demnach trügerisch hier auf ein in kirchlichen
Kreisen weitverbreitetes Vorurteil: daß nämlich
in dieser Sache alles dem Zufall, der dann
ohne weiteres als Gottes Vorrichtung angesehen
wird, zu überlassen sei. Hier, beim wichtigsten
Zweck, dessen Menschen fähig sind, soll die Ver-
nunft, die Überlegung, die verantwortliche Be-
stimmung ausgeübt werden: hier soll das Wäl-
tenlassen des Zufalls als Respekt vor der gött-
lichen Vorrichtung und die verantwortungsbol-
de Bestimmung als unbedingter Eingriff in das gött-
liche Allmachtswalten verpönt werden. Theoretisch
spielt diese Argumentation noch immer eine
bedeutende Rolle — hauptsächlich in Theologien-
kreisen. Praktisch machen auch die leidenschaft-
lichen Vertreter dieser Theorie nur selten ganz
Ehre damit, denn auch unter ihnen gibt es
nicht zehn und mehr Millionen, die dem
bestimmten, nicht mehr zu ändern, nicht mehr
Gottvertrauen, d. h. die Zusammenfassung ver-
antwortungsbewusster Überlegung hatten für
selbstverständliche Pflicht der Ehegatten, trotz-
dem auch hier, wie überall, das Eingreifen der
Vernunft in das Naturgeschehen besondere Ge-
fahren mit sich bringt. Wer diese Gefahren be-
wenden will, möge folgerichtiger auf jegliche Kul-
tur verzichten.“

Als der vornehmte Weg gilt fast allgemein
die innerweltliche Methode. Wenn die Unternehmung,
die etwas festsetzt, das Maß des christlichen Wertes
ist, so wird sich jedermann diesem Urteil an-
schließen. Denn wenn schon unwichtige Vorfälle
schwierig ist, die Schritte des weiteren Ge-
schickes, das Maß, d. h. das Zusammenfallen
als Maßstab und Maß der Ehegatten, noch viel
schwieriger sein muß. Das was das dem mensch-
lichen Willen möglich ist, kann nicht gelangen
werden; die Erfahrung beweist es. Aber damit
ist noch lange nicht gesagt, daß dies der vor-
nehmte, der fastlich richtige Weg sei. Er dürfte
sich jedenfalls nicht auf die Bibel berufen wol-
len, denn die Bibel widerspricht ihm gerade-
wegs. (1. Kor. 7, 5). ... Innerweltliche Methode
als ein Weg sein; aber er bedeutet eine furchtbare,
für Leib und Seele gefährliche Verengung,
einen Widerspruch gegen das Wort: was Gott
zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht
scheiden. Wir wollen trotzdem, da auch jeder
andere Weg irgendeine Unnatur ist, auf diesen
anerkennen und wegen des individuellen Ver-
haltens, den er fordert, hochschätzen.
Was dann? Diese Frage haben sich ernstliche
Christen aller Zeiten gestellt. Eine befriedi-
gende Antwort hat noch keiner gefunden, und
doch hat man sich, nach bestem Wissen und
Gewissen, seinen Weg gesucht, längst bevor es
empfindlich verletzende Mittel gab. Ihr Gebrauch
wird nicht schließlich sein als ältere, primitivere
Methoden...

Es muß unter allen Umständen gegen die
Seuchheit in diesen Dingen gekämpft werden, die
immer vergänglich ist, als handelte es sich um
die Wahrung heiliger Prinzipien, während es sich,
wie wir sahen, um weltliche, hochschätzende
Prinzipien handelt. Sie blieb Dame bis zuletzt.
Es wäre noch vieles von dieser letzten Dinge
zu sagen, über ihre Freundschaften und Be-
ziehungen mit bedeutenden Männern, über ihre
feinsinnigen Freunde, den sie besonders liebte,
der verlorene Dr. Hans Trog, sagte einmal diese
Worte: „Wenn man über Mann von Eifer reden
will, dann darf es nur ein Witzel heißen sein.“
Was ich jetzt zu schreiben mochte, soll auch ein
bestehendes Zeugnis bleiben.
Lassen sie uns zum Schluß in diesem Saale,
wo so oft ihre liebe Stimme, die uns leider
verstummt ist, erklang, ihre letzte Mahnung, ihren
letzten Ruf an uns alle hören. Er lautet:
„Mehr Liebe!
Mann von Eifer laßt es in ihrem letzten Prolog,
den sie für den 1. August dieses Jahres schrieb,
mit folgenden Worten:
Zum 1. August 1932
Vor vieles steht uns zum Bundesfest,
Solange die Liebe im Innern
Ein Schauder bleibt unter Glasverfälschung
In des Bierglases Paradesimmer,
Solange sie nicht zur Münze wird,
Mit der wir ein edles Leben
Erfahren, um dem Vaterland
Auch festliche Stunden zu geben.
Dann würde der Bund so gefügt und hart
Wie heute die Glocken verkünden.
Dann spürten wir alle, was es heißt:
Sich in Treuen dem Besten verbinden!
Mann v. E. E. E.“

wenn man bei den Vereckerten des Bergbrach-
den genauer nachschaut, meist nur um die Ver-
schiedenheit von Methoden handelt. Genau wird
jedoch, der natürlich empfindet, gerade hier wie-
der einmal mit elementarer Deutlichkeit spüren,
daß wir in einer geordneten Schöpfungsordnung
leben; aber er mag sich als Gemann oder Ehe-
frau drehen und wenden wie er will: er wird
sich bei der passiv-aktiven Teilnahme an dieser
Störung bei aller Gewissenhaftigkeit nicht los-
winden können. Keiner der möglichen Wege:
weder das Wältenlassen des Zufalls, noch die
Geburtenkontrolle, weder die Kontrolle durch
Masse, noch die auf anderem Weg ist eine „Lö-
sung“ des Problems. Darum gibt es hier auch
kein allgemeines Gesetz; aber eben darum soll
es auch keine prinzipielle Verengung von We-
gen geben, die zwar neu und sicher wie
die anderen auch — mit großen Gefahren ver-
bunden sind, aber doch schon jetzt von vielen
in strenger Verantwortung vor Gott, und wenn
nützlich auch vor Menschen, gegangen werden.

Wir können heute nicht mehr der natürlichen
Fruchtbarkeit ihren Lauf lassen, wie das früher,
wenn auch nicht immer, doch vorwiegend ge-
schah, und zwar sind es durchaus nicht nur ne-
gative Faktoren, die dieses „nicht mehr können“
bestimmen. Neben der Raumknappheit und der
Kampfbildigkeit städtischer Lebenshaltung sind es
vor allem zwei Momente, über die wir uns
nur freuen können: die gewaltige Verminderung
der Kindersterblichkeit und die unerbittlich
höhere Eingebung des Frauenlebens. Eine Frau
hat als „Gegensatz“ für das aus Amerika importierte
Wort „Geburtenkontrolle“ das schöne deutsche
Wort „Geburtenverantwortung“ übernommen.
Die Frau von heute will nicht ein Kind be-
kommen, weil und wann es sich jst gibt, son-
dern dann, wenn und weil sie bereit ist. Wer
als Gesellener oder Sozialfürsorger etwas weiß
vom Kind, das sich an den Begriff des un-
wünschtesten Kindes knüpft, der weiß es zu schätzen,
was für einen Bewusstseinswandel und sozialen
Gesellschaftswandel dieses Wort einschleift. Vor die-
sem Recht der Frau, nicht einfach Kinder haben
zu müssen, so oft der wohlwollende Geschlechts-
besitzer des Mannes es so „mit sich bringt“, sondern
wenn und weil die Frau dazu innerlich und
äußerlich bereit ist, hat auch der Mann gelernt
Respekt zu haben. Genießt die Bequemlichkeit
und Genügsamkeit zu vieler Eheleute, die die neuen
sexuellen Erfindungen dazu benutzen, keine kin-
derrechtlichen Verbindungen dazu eingehen, die den
gesellschaftlichen Genus zu verdrängen, eine sehr
ernst zu nehmende Gefahr; aber ist sie wirk-
lich ernster als die wohl- und willenslose Frucht-
barkeit der letzten Jahrhunderte? Ist denn wirk-
lich in unserer Zeit fürchtbarer Menschenge-
dräng die Gefahr der Entvölkerung die drin-
gendste und größte? Ich wage es nicht, über
diese Frage ein Urteil abzugeben, aber ich wage
es auch nicht, sie zu unterdrücken.
Verena Stadler.

Eine Schwangerenberatungsstelle in Zürich.
In Zürich hat sich vor kurzem — wohl als Nach-
wirkung der letzten Herbst-Konferenz Schweizerinnen
für Familienhilfe, an der das Referat von Schwä-
berer über die Not der schwangeren Frauen zu
großen Eindruck machte, ein Verein Mütterhilfe
gebildet, in dessen Vorstand Frauen der verschie-
densten Kreise und der Vereinigung des Bezirks
Zürich vertreten sind. Dieser Verein hat nun am
1. Oktober an der Bahndirke in Zürich eine
„Zürcherische Schwangerenberatungs-
stelle“ eröffnet. Sie soll vor allem als Bindeglied
dienen zwischen den Ärzten und den amtlichen
und privaten Hilfsstellen in Stadt und Canton
Zürich, und allen benutzigen Frauen unentgeltlich
zur Verfügung stehen, welche durch eine ernste
Schwangerschaft in wirtschaftliche oder sonstige
Verdrängung geraten.
Die Stützstunden der Fürsorgerin sind derzeit
einmal wöchentlich, und zwar auf Freitag 2-5 Uhr
angelegt.

Bund Schweizer Frauenvereine.

Die Kommission für nationale Erziehung sendet
den die Bundesvereine nachfolgenden Frage-
bogen:
I. Teil.

1. Der Bundesverein wird um Auskunft darüber gebeten, ob er im Laufe des Geschäftsjahres 1931/32 irgendeine Veranstaltung zu bezwecklichen (Vortrag, Aussprache, Kurs), die ins Gebiet der Erziehung in der Familie fällt, welches Thema an der Generalversammlung des Bundes in Begeh von der Kommission vorgeschlagen wurde.
2. Wenn dies der Fall ist, wären der Kommission einige nähere Angaben erwünscht:
a) Haben Sie von der Art der Kommission Gebrauch gemacht?
b) Der haben Sie selbst geeignete Persönlichkeiten gefunden?
Im einen wie im anderen Fall wollen Sie uns angeben:
a) Den Namen des Vortragenden.
b) Das behandelte Thema.
c) Die ungefähre Zahl der Teilnehmer.
d) Die Art der Zubereitung (einfache oder gebildete Publikum, Erwachsene oder Jugend, Männer oder Frauen).
e) Die Mitwirkung der Presse (Zeitungen oder Fachzeitschriften).
3. Wenn Sie jetzt noch nichts gefehlet ist, steht Ihr Vorstand die Möglichkeit im Jahr 1932/33 etwas zu unternehmen?
4. Sollten Sie darum in dieser Sache nichts unternehmen haben, weil Ihnen bekannt war, daß von anderer Seite diese Arbeit getan wurde, so können Sie uns vielleicht darüber etwas mitteilen (Vortragende, Thema, Teilnehmer, Vereine, die sich für Erziehungsfragen interessieren).
5. Halten Sie es für nützlich, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, und können Sie uns geeignete Mittel und Wege vorschlagen?

II. Teil.

1. Ist Ihnen bekannt, daß an Ihrem Ort oder in Ihrer Gegend irgend etwas unternommen wurde für die Erziehung der E-

- herr, d. h. für deren Vorbereitung auf ihre Erziehungsaufgabe?
- a) für die Eltern im allgemeinen?
 - b) nur für die Mütter?
 - c) nur für die Väter?
 - d) für die Jugend im Hinblick auf die Zukunft?
- Sind hierfür eingetreten:
- a) der Staat oder die Gemeinde?
 - b) die Kirchen?
 - c) Private (Vereine des Bundes oder andere, Jugendbewegungen, Einzelpersonen)?
- d) durch das Wort, die Feder oder auf andere Weise?
2. Wäre Ihr Verein gewillt, etwas für die Erziehung der Eltern zu unternehmen? In welcher Form?
 3. Haben Sie irgend etwas anderes im Auge, besonders im Hinblick auf die Erziehungsaufgaben der Frau, das Sie der Kommission für nationale Erziehung für ihr zukünftiges Arbeitsprogramm empfehlen könnten?

Dieser Fragebogen wird den angegeschlossenen Vereinen sofort nach der Generalversammlung in Zürich zugehellt. Antwort erbiten bis zum 1. Dezember 1932 an die Präsidentin Mlle. E. Serment, Le Mont f. Rausanne.

Auch eine Art Frauenarbeit

wurde am 6. Oktober im „Cavito“ in Biel vor vollzähliger Saal vorgeführt: Der Dancaturale Verein in Biel, der unter der Leitung von Frau Annie Regel steht, hatte seinen Vorführungsabend. Wie früher solche Abende, gab auch dieser ein glänzendes Beispiel prächtig gearbeiteter Bewegungen aller Art. Die auf geschulten Körper der jungen Turnerinnen zeigten in Freübungen, Hüften, Sprüngen, in Körperübungen, in rhythmischen Bewegungsstudien die Arbeit von zwei Jahren und gaben einen guten Eindruck von richtiger freanturnerischer Leistung. Die schöne Bekleidung der Körper muß für die eifrigen Turnerinnen einen ausgezeichneten Gegenstand zu ruhiger, ständiger Bemühen bilden. Frau Wunder, das so viele mit haben will und das für alle mit solchen Eifer bei der Sache waren. Der Verein ist in guten Händen und auf guten Wegen und leistet schöne Pionierarbeit, die zum Nachahmen anreizt. M. L. B.

Von Kurven und Tagungen.

Referentur des Schweizerischen Zweiges der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit.

In unserer Sache, mit welchem Ziel auf den 27. September im Referentur des Schweizerischen Zweiges der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit eine Gruppe erster, friedensmännlicher Frauen. Trotzdem uns der Weltkrieg gelebt hat, daß die Wertschätzung zum Verderben, zu Tod und Untergang der Menschheit und Wölfer führt, wird weiter gerufen und noch in die Wege, wie nach neue gerichtet worden ist. Ist es da nicht zwingende Pflicht, daß sich alle Bemühten zusammenfinden, um mit allen ihnen stehenden Mitteln der Aufklärung und der Friedensfront entgegenzutreten? Was wir heute unterhalten, kann morgen zu spät sein. Der Referentur erbat eine kleine Anzahl von Frauen, die sich um die Aufklärung über die Ursachen und die Bekämpfung des Krieges zu erstellen und ihnen Mittel und Wege zu weisen, sich aktiv an der Friedensarbeit zu betätigen.

Die trefflichen Referate von Frau Clara Nagas über Geschlecht und Tätigkeit der Frauen, von Frau E. G. für die Liebe und Freiheit und von Frau M. Lang über die internationalen Friedensorganisationen und außerhalb der Schweiz führten uns in die Arbeit der Friedensämter ein. Wir kennen die schärfste Tätigkeit der Frau, ihre Kraft, ihre Energie, ihre Entschlossenheit, die während im Sinne der Verantwortlichkeit und der schiedsgerichtlichen Regelung zu beeinflussen. In klarer Erkenntnis der Gefahren, welche dem Weltfrieden aus der unverständlichen Politik der Großmächte erwachsen, war die Liga S. D. unter den ersten, welche die Kolonialprobleme unterstrich und die Aufhebung der Rechte der Territorien in China verlangte. Sie setzte als eine der ersten die Aufmerksamkeit der Völker auf die Tatsachen und furchtbaren Folgen des chemischen Krieges auf die Bevölkerung und veranlaßte zu diesem Zweck die von vielen als historische Ereignisse bekannte Konferenzen über die Vermeidung des Krieges und den Schutz der Bevölkerung 1923 in Frankfurt. Die Millionen Unterdrückten umfängliche Petition an die Abrüstungskonferenz in Genf ist allen bekannt.

Frauen M. Lang orientierte insbesondere über die religiösen, sozialen und die aus der Frau und der Welt hervorgehenden, der internationalen Friedensorganisationen. Otto Lehmann-Hühndler spricht die Überzeugung aus, wenn die Frauen sich ihrer Macht bewusst, weniger passiv wären und erstickt den Frieden wollten, sie das Friedensgeheimnis der Welt aufdecken könnten. Unter den 460 Millionen Menschen in Europa sind aber nur ca. 4 Millionen triegenspezifisch eineinstellt und von diesen nur etwa ein Drittel wirklich aktiv tätig, also ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz. Die Friedensfront muß deshalb wachsen und in bestmöglicher Weise neue Kämpfer werden. Frau M. Lang, die in der Schweiz ein Gebiet der Schiedsgerichtsbarkeit ein und eines Mittel und Wege zum Ausbau der internationalen Friedensorganisationen, die heute noch völlig ungenutzt ist. In den Schiedsgerichten und im Völkerbund sollte eine genügende Anzahl von Frauen vertreten sein, damit auch ihre Mentalität zur Auswirkung kommt. Zur Erhaltung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse der Krieges und ihren Zusammenhängen sollte die Frau politisch tätig sein, und in den Schulen an ihrer politischen Ausbildung in den oberen Schulen und Seminaren eingeschult werden.

Ein ganzer Vormittag wurde den Diskussions-
abenden über die Einwände gegen die Friede-
nsbewegung und über die Möglichkeit, die Friede-
nsbewegung der Welt zu bringen, in diesen Stunden
eine kleine Professorensatzung, welche in der
westlichen Weltkreise verbreitet werden soll.
Die Einwände gegen die Liga für Frieden und
Freiheit, sie sei sozialistisch und kommunistisch,
beziehen auf Unwahrscheinlichkeit. Sie ist neutral, eine
erfolgreichste und interkonfessionelle Friedensorganisa-
tion, in die sich Frauen jeder politischen und reli-
giösen Richtung einbringen können und nicht mit der
ganzen Kraft des Geistes und des Herzens mit allen
ihnen stehenden gewaltlosen Mitteln den
Krieg zu beenden.

Frau Warrer Deleune, Zürich, äußerte sich in
internationaler Sprache über die wichtigsten Erfolge
der passiv-aktiven Biederkeit, aus der
hauptsächlich das Handbuch des aktiven Pa-
zifismus v. P. Koller, der Sündenfall des
Christentums von G. J. Steering und die Reso-
lution des Friedens von O. Lehmann-
Hühndler zu empfehlen sind. Ausgewählte Kapitel
aus basisthischen Schriften werden abends vorge-
lesen.

Die sehr auf beachtlichen Vorträge von Frau
C. Nagas und Frau E. Lejeune, Kolliten, in
Rheinland und Heiden bezeugen auch in der
Landbevölkerung großen Interesse und beweisen,
daß auch hier Herz und Geist weit offen sind für die
Friedensbewegung. Im Herbst-Zahl hat sich bereits
eine neue Sektion gegründet, und in St. Gallen
ist ebenfalls die Teilnahme gefordert worden. Allen
Ermutigungen machen sich hauptsächlich in der Friede-
nsbewegung geltend, die der moralischen und
der politisch-aktiven Vorbereitung auf die
Friedensbewegung. Die erste Leitende Arbeit auf
lange Sicht, die zweite bietet amnestisch der nahen
drohenden Kriegesgefahr alle tabula basisthischen Mit-
tel auf, um den Krieg abzuwenden.

Nach ersten Willens, die besten Kräfte einzu-
setzen in den gegenwärtigen Kampf um die Vorkrie-
gen, leichten die Teilnehmer zurück in den Alltag, um
mit neuem Mut in Familie, Schule und Staat
mitzubringen, das „Sakrament der Erde“ zu erringen.
B. Verne-Bänkli.

Die Schweiz, Stille für Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge

führt ihre beständige Herbstversammlung am 23. Ok-
tober im Kirchgemeindehaus Wädwil durch. Vor-
gehen sind Referate von Schulrat Dr. Vogel,
in Bern, Mitglied des Stützungsrates, über moderne
Mittelschulbildung für Schilmit und von Dr. Albert
Maurer vom kantonalen Jugendamt in Zürich über
Stille für jugendliche Arbeitslose.

Die Jahresversammlung der Schweiz, gemein- schaftlichen Gesellschaft.

am 26. und 27. September in Frauenfeld
stattfinden, geschäftliche und amtierende Jahres-
versammlung und die etwa 16000 Fr. ausstehende Rechen-
nung. Sie ersticht eine Schweizerische Familien-
schaftsmission. Die Herren Dr. Binswanger in
Kreuzlingen und Dr. Briner, Vorleser des kant.
Jugendamtes in Zürich referieren über „Staat
und Gemeindefürsorge“, also die Frage: Die
Schweiz der Staat die Wohlfahrtsämter, aber
ist diese durch die private Gemeindefürsorge
durchzuführen. Beide Referenten kamen zum Schluß,
daß für unsere Verhältnisse nicht eines dieser Erfolge
in Betracht komme, sondern eine Zusammenarbeit.
Wohlfahrtsämterarbeit, die der Staat besser durch-
führen kann als die private Gemeindefürsorge, soll
er durchführbar. Andererseits soll von allen Hilfs-
maßnahmen, die möglich sind, durch staatliche Or-
ganisationen durchgeführt werden, seine Hand lassen.
Die Referenten und einige Diskussionsmitglieder
wünschten, daß die Schweiz, gemeindefürsorge
die grundrhythmischen Fragen der sozialen oder privaten
Hilfsfrage in der Schweiz zu Händen von Vorkriegern
und Volk zu einer Ablösung bringe. M. L. B.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Donnerstag, den 20. Oktober, 20 Uhr, in
der Frauensentrale Schanzenstrasse 29. Inter-
nationale Frauenliga für Frieden und Freiheit,
Wohlfahrtsämterarbeit: Bericht über die Ge-
neralversammlung in Genève. General-
versammlung in Genève. Referentur.
Schaffhausen: Montag, den 17. Oktober, 20 Uhr,
in der Handenburg, 2. Stock. Vereintung für
Frauenförderung Schaffhausen und Umgebung.
Wohlfahrtsämterarbeit: Bericht über die Ge-
neralversammlung der Schweiz. Verband für
Frauenförderung in Interlaken von Frau
Lieb-Graf.
Witikon, den 19. Oktober, 20 Uhr, in der Aula
des Mädcheninstitutes, Schwyz. Verband
Frauenförderung, Der Kampf um Sozialismus
in Italien und im Vatikanland von Frau Prof.
Anna Sabin aus Dorpat.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen,
Telefon 19, Telefon 25.13.
Kunstlerin: Frau Anna Dergon-Huber, Zürich,
Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.
Man wird bitten, unermüdet eingeladenen Ma-
nuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann
eine Verpfändung für Rücksendung übernommen
werden.

REKLAMETEIL

**Cremen und Puddinge
kein Luxus!** Fixfertig, bereit zum Ein-
rühren in Milch, kein Abmessen nach Zusatzen, große
Zelle- und Geldersparnis bei Verwendung von
NAGO COMPLET-Pudding- und Cremo-Puder.
45 bzw. 30 Cts. pro 5 Port.-Palet. P20c

NAGO COMPLET PUDDING
in führenden Geschäften erhältlich. NAGO OLTEN.

Gegen körperliche
und geistige
Ermüdung



Echina
In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

Ich will kein Bett im Zimmer, aber



1 Chaiselong-Bett oder 1 Fauteuil-Bett
oder 1 Schrank-Bett oder 1 Kommode-Bett
A. BERBERICH, ZÜRICH 8, Dufourstrasse 45



30
cts.

PER her!

*Dann glänzen die Gläser,
dann strahlt das Besteck,
dann werden Teller, Töpfe u. Pfannen
und auch Tisch, Treppen und Böden
tadellos rein.*

1 Esslöffel auf 10 Liter
= 1 Eimer heisses Wasser

Alle Hausfrauen haben PER begeistert aufgenommen, weil es ihnen das lästige, tägliche Geschirrspülen so erleichtert. PER löst alles Fettige im Nu, es erhöht die Reinigungskraft des Wassers. PER auch für Böden, Fenster, Flaschen, den Küchentisch, die Badwanne usw.

HENKEL & CIE A.G., BASEL
P 307 Q

CHOCMEL

Milch-Chocolade
Mandeln und Honig

KÖHLER




Kalb Brand
Selbst
tätiges
Washmittel
für alle
Wäsche

Flechten
jeder Art auch Barflechten, Hautausschläge, frisch und verätzt beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 4.—, gr. Topf 6.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus. OF 1512 GL.

Die Publicitas besorgt Inserate in alle Zeitungen und Zeitschriften

Hochfeine erstklassige Kochfette

Eigene Marke.
Für den heissen Magen, für den
verwöhnten Gaumen.

Nach Abzug von 8%

I. Qual.	1.60	ca.	1.47
II. Qual.	1.40	ca.	1.27

das halbe Kilo

Manz

P 116 Z
Zähringerstr. 24
3 Min. v. Central
Tel. 21.758 Lieferung ins Haus

SIE GLAUBEN ALSO HERR DOKTOR
EIN VERSUCH MIT



WILDEGGER JODWASSER!

IN ALLEN APOTHEKEN U. DRUGERIEN
GENEAIVERTRETUNG VEREINIGTE
A.G. STÜRZENEGGER & GASSER
UND SCHLISS-CORRODI & CO. X
ZÜRICH TEL. 56684-56686.

Verkaufspreise:
für die deutsche Schweiz Fr. 2.20
für die franz. Schweiz, Tessin u. Engadin Fr. 2.30

Erziehungsheim „Ruotzig“ Flüelen

Zentralgeheizter hygienisch gut ausgestatteter Neubau. Ruhige, staubfreie, klimatisch bevorzugte Lage. Familiar geführtes Heim für Heilpädagogik für seelisch od. körperlich erholungsbedürftige Kinder v. 6. Altersjahr an Arbeit in Schule, Werkstatt u. Gärten; Spiel und Sport in Wäld. Nähere Auskunft durch die Heimleitung

Dr. J. Schweizer

Französisch

Erstklassige Vorteile. Fr. 115.— monatl., alles inbegr. Jahresaufenthalt billiger. Verlangen Sie in Ihrem eig. Interesse Prospekte u. Referenzen. **Töchter-Pensionat „La Romande“, Bex-les-Bains** (Waadt). P 369-A L

Haushaltungsschule St. Gallen

Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb:
Dauer 1 1/2 Jahre Beginn Mai 1933

Kurs für hauswirtschaftl. Berufe (Hausbeamtin f. Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin):
Dauer 1—1 1/4 Jahre Beginn Mai 1933

Haushaltungskurse: Dauer 1/2 Jahr, Beginn Mai und November. P 10742 G

ORO das
altbewährte, feine
Kochfett von P 243 Z

Flad & Burkhardt, A.-G.
Oerlikon (Gegr. 1889)

Schweizer Woche

1932 22. Okt. - 5. Nov.

Schweizerware
kaufen heisst
Arbeit schaffen.

Claret einheimisches Schaffen

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)

Winterthur: Turnerstrasse 2
Telephon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 772) Reimacherstrasse 67 (Teleph. Saff. 7061)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstrasse 62

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)

Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)

Luzern: Grabengasse 8, „Z. Graggentor“ (Telephon 1181)

Moosstr. 18 (Telephon 2480)

Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)

Blisli: Neutengasse 41

Wetzikon: Asylstrasse 52

Rorschach: Reitbahnstr. 7

Wohnungswechsel?

Dann gleich zur

MIGROS!

Wer korrekt ist in der Preisgestaltung, bietet auch die beste Gewähr für den inneren Wert der Ware. Der, welcher der Versuchung widersteht, sich im Preis zu „erholen“, wird auch den Charakter haben, seinem Freund und Kunden für sein Geld soviel innere Qualitätswerte zu geben, als dies nur immer möglich ist.

Eine ausgesprochene Qualitäts-Garantie ist dem Migros-Konsumenten auch dadurch geboten, daß wir von der Konkurrenz peinlich scharf überwacht werden.

Wir haben kürzlich den Beweis erbracht, daß in verschiedenen Läden dieselbe Ware, ja dieselbe Marke mit sage und schreibe 70 % Preisdifferenz verkauft wurde, — lt. amtlichen Feststellungen! Das war nicht etwa ein Luxusgegenstand, sondern ein Gegenstand des täglichen Gebrauchs!

Die Migros ist auch die einzige Firma, die an allen Verkaufsstellen die Preisliste angeschlagen hat.

Da kann Freund und Konkurrenz nachsehen, wie wir rechnen, genau wie wir unser Zentral-Magazin jedermann zugänglich gemacht haben durch einen öffentlichen Schaugang:

**Kontrollierbare Hygiene,
Offenbare Sicherheit in der Kalkulation,
Maximale Garantie in der Qualität und Bekömmlichkeit.**

Kaffee

„Bonarom“, ein guter Kaffee 250 g 43,5 Rp.
(575 g - Paket Fr. 1.—)

Brasil- (indisch-zentralamerik.) Mischung 250 g 53 1/4 Rp.
(470 g - Paket Fr. 1.—)

Mokka-Mischung 250 g 74 1/2 Rp.
(335 g - Paket Fr. 1.—)

Exquisito-Mischung 250 g 87 1/4 Rp.
(385 g - Paket Fr. 1.—)

Malabar-Perl-Mischung 250 g 74 1/2 Rp.
(335 g - Paket Fr. 1.—)

Koffeinfreier Kaffee

„Zaun“ 250 g 96,5 Rp.
(260 g - Paket Fr. 1.—)

„Kafino“ 250 g 69,5 Rp.
(360 g - Paket Fr. 1.—)

Gemüsekonserven

Erbsen, fein	große Dose	Fr. 1.50
Erbsen, mittelfein	große Dose	Fr. 1.—
Erbsen mit Karotten, halbflein	große Dose	Fr. 1.—
Schmalzbohnen	große Dose	Fr. —.90
Bohnen, mittelfein	große Dose	Fr. 1.—
Bohnen, mittelfein	kleine Dose	Fr. —.60
Weisse Bohnen, fixfertig	1/2-Dose	Fr. —.50
Randensalat, extra	halbe Dose	Fr. —.50

Raketen-Artikel

das paßt in die Zürcher Lichtwoche. Das ist ein prächtiges, im wahren Sinne des Wortes schlaglichtartig wirkendes Kennwort, das von einem soliden Fachmann der erhabenen Kolonialwarenbranche erfunden worden ist, — zur Bezeichnung der „Schlager“, die blendend und krachend in den Inseraten-Plantagen aufsteigen!

Billiger als Migros! — das ist der Gipfel dieser Trümpe, und, offen gestanden, da müssen wir auch Maul und Augen aufreißen, so daß man sagen kann: Da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich. Da wurde z. B. längere Zeit ein Artikel feilgeboten, der nicht weniger als 10 % unter Engros-Einstandspreis verkauft wurde, — einzig und allein aus der Sucht heraus, billiger zu sein als die Migros! Einige andere wurden weit unter der normalen Spesenmarge verkauft, — eine wahre Trumpfsucht!

Aber siehe da, wo großes Schlaglicht ist, da sind auch tiefe Schatten. Selbstverständlich müssen die 17—22 % Spesen allein im Ladengeschäft auch irgendwo herausgewirtschaftet werden und da sind nun, wie sich der Kaffee-Bericht der Preisbildungskommission ausdrückt, die „Erholungsartikel“, die dann mit 30, 40, 50 und etwa auch 100 und 200 % Aufschlag über dem industriellen Gestehtungspreis gehandelt werden. —

Mit größter Eindringlichkeit muß gesagt werden, daß dem Konsumenten nur folgende fundamentalen Faktoren helfen:

1. Niedrigster Spesensatz.
2. Abwesenheit der überbetonten Markenartikel.
3. Einheitliche, ehrliche Kalkulation der Artikel.

Diese drei Faktoren vereint finden Sie in der Lebensmittelbranche

nur bei der Migros.

Diese Prinzipien und Leistungen allein sind die einzige zuverlässige Bürgschaft für den letzten Konsumenten, daß er in jedem Fall für sein Geld den vollen Gegenwert erhält.